

Stadtteilmanagementverfahren Prävention Quartiersverfahren Heerstraße

Integriertes Handlungskonzept

Dezember 2006



Gebietsbeauftragter:

Gemeinwesenverein Heerstraße Nord e.V.

Gebietskarte



Bestandsanalyse

Bestand – Kurzcharakteristik des Gebietes

Gebietstyp / Stadträumliche Situation / Baustruktur:

Das Gebiet Heerstraße umfasst ausgedehnte Wohnanlagen des Typs Großsiedlung West der 60er und 70er Jahre mit überwiegend mehrgeschossigem Mietwohnungsbau und den für die Gebiets-Silhouette charakteristischen Punkthochhäusern. Zu den wenigen Einsprengseln gehört die vom Bundesamt für Immobilienaufgaben verwaltete so genannte „Engländersiedlung“, die früher von Alliierten bewohnt wurde. Die Siedlung besteht aus Mehrfamilienhäusern und zweigeschossigen Reihenhäusern. Daneben befindet sich eine Genossenschafts-Wohnanlage jüngeren Datums.

Das Präventionsgebiet Heerstraße gliedert sich sozialräumlich in mehrere Teile: Den größten Teil nimmt die „Obstalleesiedlung“ nördlich der Heerstraße ein, die von den großen Wohnblöcken an Sandstraße, Blasewitzer Ring/Maulbeerallee bis zum Magistratsweg reicht. Die „Rudolf-Wissell-Siedlung“ liegt westlich des Magistratsweg und das Gebiet südlich der Heerstraße zerfällt wiederum in zwei Teile westlich und östlich der Sandstraße. Das Gebiet wird von ausgedehnten Einfamilienhaussiedlungen, Kleingartenanlagen, Brachland-Wiesengelände umschlossen und befindet sich insgesamt in Stadtrandlage.

Wohnungsmarkt:

Ursprünglich gehörte der Großteil der Wohnungen zum Bestand mehrerer städtischer Wohnungsbaugesellschaften (GSW, BEWOG, GEWOBA, WIR - ehem. Neue Heimat). Nach dem Verkauf der Wohnungsbestände der GSW (ca. 3.000 WE im Gebiet Heerstraße) und von Teilbeständen der ehemaligen Bewoge an internationale Rentenfonds bzw. verschiedene Immobiliengesellschaften (z.B. WBS mit ca. 1.200 WE) ist nach dem Zusammenschluss von GEWOBA

und WIR im Sommer 2003 der GEWOBA -Verbund als städtische Wohnungsgesellschaft (mit ca. 1.660 WE) verblieben. Zum Wohnungsbestand im Gebiet gehören auch vier Seniorenwohnhäuser.

Obwohl es sich um im sozialen Wohnungsbau erstellten Wohnraum handelt, liegen die Kaltmieten vergleichsweise hoch. Die Nettokaltmieten pro Quadratmeter betragen z.Z. teilweise bereits mehr als 5 EURO. Dabei verzichten die Wohnungsgesellschaften schon darauf, die Tilgung der Aufwendungshilfedarlehen voll auf die Mieten umzulegen.

Der Wohnungsleerstand ist in Teilen des Gebietes ein Problem (und schwankt zwischen ca. 3 und 18%). In Folge der Erhöhung der Nettokaltmiete in einem Teil der Siedlung auf 5.69 EUR stieg der Wohnungsleerstand dort im vergangenen Jahr von 5 auf ca. 16% mit steigender Tendenz, obwohl die Erhöhung inzwischen zurückgenommen wurde. Neben den vergleichsweise hohen Mieten stellen die Nachtspeicherheizungen ein Vermietungshemmnis dar. In der Vergangenheit haben auch Belegungsbindungen und Fehlbelegungsabgabe die Vermarktung eingeschränkt bzw. den Wegzug besser verdienender Schichten befördert. Seit dem 01.09.2002 ist die Fehlbelegungsabgabe ausgesetzt und seit die Siedlung Heerstraße-Nord im November 2003 in die Kategorie II des Maßnahmenprogramms Großsiedlungen aufgenommen wurde auch die Belegungsbindung.

Das Bundesamt für Immobilienaufgaben hat die „Engländersiedlung“, als Ganzes zum Kauf angeboten. Die Initiative von Haushalten aus den Reihenhäusern zum Kauf ihrer Wohnungen wurde leider bisher nicht aufgegriffen. Die Unsicherheit befördert den Wegzug dieser eher stabilisieren Schichten aus dem Stadtteil (z.B. nach Falkensee). Aus Sicht des Stadtteilmanagements könnte eine sozialverträgliche Eigentumbildung an dieser Stelle zur Stabilisierung des gesamten Gebietes beitragen.

Bewohnerstruktur:

Das Präventionsgebiet Heerstraße (Quartier 026 – Heerstraße) hatte am 31. Dezember 2005 nach Angaben des statistischen Landesamtes 16.538 melderechtlich registrierte Einwohner (17.900 im Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2004 in der Verkehrszelle 0372 Amalienhof).

Das Gebiet Heerstraße ist bezogen auf die Altersmischung der „jüngste“ Planungsraum in Spandau (Anteil unter 3 Jahre: 2,8% Heerstraße / 2,3% Spandau; Anteil unter 18 Jahre: 19,8% Heerstraße / 16,8% Spandau).

Der Ausländeranteil liegt bei 13,3% und damit im Berliner Durchschnitt, dabei bilden Einwohner/innen türkischer Nationalität mit 4,4% (33% der ausländischen Bewohner/innen) die stärkste Gruppe. Allerdings wird die Population der sog. Spätaussiedler aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion, anders als im Stadtmonitoring vermutet, hoch eingeschätzt, Daten hierzu werden leider nicht erfasst.

Die Zahl der Arbeitslosen im Gebiet Heerstraße lag 2004 mit 18,4% (Ausländer 18-60 J. 24,1%) deutlich höher als der Berliner Durchschnitt (14,5% / Ausländer 15,8%). Innerhalb Berlins sind die Arbeitslosenzahlen in Spandau vergleichsweise hoch und bis September 2006 auf 20,1% (Berlin 18,6%) gestiegen.

Bei den Sozialhilfeempfängern weist das Gebiet Heerstraße mit 16,2% den höchsten Anteil in Spandau auf. In der Jugendhilfeplanung wird besonders die Situation der unter 7-Jährigen als „dramatisch“ eingeschätzt: „In dieser Altersgruppe leben inzwischen 43,1% von Sozialhilfe. Beinahe jedes 2. Kind unter 7 Jahren bezieht Sozialhilfe. Insgesamt sind mehr als ein Drittel der Minderjährigen auf Sozialhilfe angewiesen.“

Der Planungsraum Heerstraße Nord ist von heterogener Sozialstruktur. So beträgt im Bereich Obstallee, Blasewitzer Ring und Maulbeer-

allee die Sozialhilfequote sogar 26,1%. Bei den unter 7-Jährigen leben hier 60,8% von Sozialhilfe, d.h. über die Hälfte aller Minderjährigen ist in diesem Wohngebiet auf Sozialhilfe angewiesen.“ Das Gebiet Heerstraße Süd weicht bei den Sozialstrukturmerkmalen deutlich ab, nur 2,7 bis 3,8 % der Einwohner beziehen Sozialhilfe. Hier leben viele ältere Menschen; Ausländeranteil, Fluktuation und Leerstand sind geringer als in Heerstraße Nord.

Kaufkraft:

Nach Einschätzung des Centermanagements im Staaken-Center, das 2005 sein 30-Jähriges Bestehen feierte, ist seit Jahren eine sinkende Kaufkraft der Bevölkerung zu verzeichnen. Die mangelnde Kaufkraft macht dem Einzelhandel im Geschäftszentrum das „Überleben“ schwer. Besonders Neugründungen sind nur selten von Erfolg gekrönt. Die mangelnde Kaufkraft korrespondiert mit der hohen Zahl von Einwohner/innen, die von staatlichen Transferleistungen abhängig sind.

Beschäftigung / Qualifizierung:

Die hohe Arbeitslosigkeit hatte nicht zu nennenswerten Ansätzen für mehr Beschäftigung und Qualifizierung im Stadtteil geführt. Eine Ausnahme bildete das Projekt „Big Steps“, bei dem in Zusammenarbeit zwischen dem Träger Jugendwohnen im Kiez e.V. und der Wohnungsgesellschaft GSW Arbeitslose als MAE-Kräfte beschäftigt und qualifiziert werden. In der Vergangenheit gab es beim Gemeinwesenverein Heerstraße Nord e.V. Orientierungskurse für Berufsrückkehrerinnen, das aber u.a. aufgrund des hohen Verwaltungsaufwandes bei der ESF-Förderung aufgegeben wurde. Im Rahmen des Stadtteilmanagements werden derzeit Projekte im Handlungsfeld Arbeit und Beschäftigung initiiert. Daneben bemüht sich der DAF-Verein um die Förderung eines ABM-Projektes.

Wirtschaftsförderung / Stadtteilökonomie:

Zum Gebiet Heerstraße gehört kein Gewerbegebiet. Es handelt sich um ein Wohngebiet mit Betrieben im Bereich der Nahversorgung

(Einzelhandel, Dienstleistung, Gastronomie, soziale Infrastruktur, Gesundheitsversorgung).

Alltagsversorgung

Durch den vorhandenen Besatz an Einzelhandel und Dienstleistungen ist nach allgemeiner Einschätzung die Alltagsversorgung im Stadtteil ausreichend gesichert. Dabei konzentriert sich das Angebot im Staaken-Center an der Obstallee mit Wochenmarkt davor und gegenüber am Magistratsweg. Weitere Angebote finden sich auf der südlichen Seite der Heerstraße sowie an der Sandstraße (südlich und nördlich) und am Seeburger Weg. Die allgemeine Entwicklung im Einzelhandel hin zu Filialketten (Blume 2000, Thoben, Drospa, Aldi, Plus, Penny, Mac Paper usw.) verlief auch im Gebiet Heerstraße zu Lasten eines abwechslungsreicheren Angebots.

Gesundheit

Zum Gemeinwesenzentrum in der Obstallee gehören u.a. eine Ärzte-Praxisgemeinschaft, die in den 70er Jahren als „Modellprojekt Gemeinschaftspraxis“ von sozial engagierten Ärzten begonnen wurde (erwirtschaftete Überschüsse flossen viele Jahre in die pädagogische Arbeit des benachbarten Spielhauses e.V., u.a. konnte so eine halbe Stelle auf dem Abenteuerspielplatz finanziert werden).

Ebenfalls zum Gemeinwesenzentrum gehört der Förderverein Heerstr. Nord e.V. für Senioren- und Behindertenarbeit, der u.a. Sozialstationen betreibt. Ein weiteres besonders zu erwähnendes Modellprojekt im Gebiet Heerstraße Nord ist die Krankenwohnung, die sich seit vielen Jahren u.a. zur Vermeidung von Krankenhausaufenthalten bewährt hat.

Weitere Arztpraxen, eine Apotheke und Angebote wie Physiotherapie sowie eine Beratungsstelle des Kinder- und Jugendgesundheitsdienstes befinden sich im Stadtteil.

Zum Gesundheitszustand der Bevölkerung liegen bisher eher allgemeine Aussagen (z.B. aus der Ärzteschaft) vor, die einen Hinweis darauf geben, dass sich auch in der Verschlechterung des Gesundheitszustands die negativen Folgeerscheinungen sozialer Benachteiligung manifestieren.

Schulen

Zum Präventionsgebiet Heerstraße gehören drei Schulen:

- Die Grundschule am Amalienhof, am Weinmeisterhornweg im südlichen Bereich mit offenem Hortbereich von 6 bis 18 Uhr; 483 Schüler/innen, davon 37,7% nichtdeutscher Herkunftssprache,
- die Christian-Morgenstern-Grundschule, seit diesem Schuljahr gebundene Ganztagschule, direkt neben dem Gemeinwesenzentrum in der Obstalleesiedlung mit 418 Schüler/innen, davon 34,7% nicht deutscher Herkunft sowie
- die Carlo-Schmid-Oberschule, Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe, am nördlichen Rand des Gebietes gelegen, mit 780 Schüler/innen davon 38,9% nicht deutscher Herkunftssprache.
- In unmittelbarer Umgebung befindet sich die Grundschule am Birkenhain, Schülerinnen und Schüler aus dem Gebiet besuchen darüber hinaus auch andere Spandauer Schulen, so die Louise-Schröder-Oberschule (Hauptschule)

Kinder- und Jugendeinrichtungen

Im Stadtteil Heerstraße gibt es folgende Kindertagesstätten (kommunale und freie Träger):

- Kita Wunderblume, Leubnitzer Weg 2 (Fipp e.V.)
- Kindertagesstätte Pillnitzer Weg 6 (Humanistischer Verband),
- Kita Räcknitzer Steig 6 (Jugend- und Sozialwerk gGmbH)
- Kita Seeburger Weg 35 (Eigenbetrieb)
- an das Gebiet angrenzend: Kindertagesstätte in der Mareizeile (Kinder in Bewegung gGmbH), hier werden auch Kinder

aus dem Gebiet versorgt und es besteht eine enge Zusammenarbeit mit der Grundschule am Amalienhof

Eltern-Initiativ-Kindertagesstätten (EKT):

- EKT - Ev. Kirchengemeinde Weinberg/Gemeindeteil Laurentius (Diakonisches Werk), Heerstraße 367
- EKT-Spielhaus e.V., Obstallee 22B

Eltern-Kind-Gruppen:

- Eltern-Kind-Gruppe - Ev. Gemeinde zu Staaken, Pillnitzer Weg 8

Außerdem gibt es im Stadtteil zwei kommunale Jugendfreizeiteinrichtungen:

- KiK Jugendcafe in der Obstallee 28-32 und
- Jugendzentrum Räcknitzer Steig 10 (mit Skaterbahn, z.Z. gesperrt wegen Unfallgefahr, wird derzeit mit EFRE-Mitteln erneuert), im letzten Jahr ist hier das Medienkompetenzzentrum (CIA-computer in action) hinzugekommen.

Die Contract-Kinder- und Jugendhilfe (ambulante Hilfen nach KJHG für Kinder, Jugendliche und Familien, Träger Gemeinwesenverein) mit zahlreichen Angeboten hat ihren Sitz in der Obstallee. Weitere freie Träger der Jugendhilfe mit Sitz außerhalb des Stadtteils haben Angebote im Stadtteil bzw. auch Angebote für den Stadtteil außerhalb des Stadtteils: Hierzu zählen u.a.: Staakkato Kinder und Jugend e.V. mit Angeboten u.a. in „Gemischtes“ und Streetwork Staaken mit niederschwelliger, aufsuchender Jugendsozialarbeit (z.B. Betreuung einer Skateranlage am Magistratsweg – zwar offiziell außerhalb des Gebietes, aber wichtiger Treffpunkt für Jugendliche aus dem Stadtteil) und Angeboten im Haus am Cosmarweg (ebenfalls offiziell außerhalb, aber ehemaliger Abenteuerspielplatz direkt an der Rudolf-Wissell-Siedlung). Weitere Träger sind: Jugendwohnen im Kiez e.V. (Träger von Big Steps), Trialog e.V. (Kinder- und Jugendhilfe- Träger)

und Ev. Johannesstift (Träger der Schulstation in der Christian-Morgenstern-Grundschule).

Sonstige soziale und kulturelle Infrastruktur:

Zum Gemeinwesenzentrum in der Obstallee gehören folgende (z.T. bereits erwähnten) Einrichtungen:

- Fördererverein Heerstraße Nord e.V. für Senioren- und Behindertenarbeit (u. a. Sozialstation, Tagesstätten, Krankenwohnung)
- Spielhaus e.V. (ehemals Hort jetzt Kita),
- Praxisgemeinschaft im Ärztehaus
- evangelische Kirchengemeinde zu Staaken mit ihren Angeboten (u.a. auch im Pillnitzer Weg) und
- Gemeinwesenverein Heerstraße Nord e.V. als Träger des senatsgeförderten Stadtteilzentrums in der Obstallee mit zahlreichen Angeboten im Stadtteil und Beratung für Jung und Alt in allen Lebenslagen sowie Träger des Präventionsverfahrens/Gebietsbeauftragter.

Weitere Einrichtungen im Stadtteil:

- die Stadtteilbibliothek am Gemeinwesenzentrum, Obstallee 28-30
- das Service-Center Nord mit Angeboten im Bereich neue Medien, Bildung und Begegnung für Jung und Alt, Deutsche und Migranten, Behinderte und Nichtbehinderte, Berufsfindungs- und Bewerbungshilfe (Träger DAF e.V.), Loschwitzer Weg 11
- „Gemischtes - interkulturelles Stadtteil- und Kulturzentrum“ in der Sandstraße 41 (Heerstraße Süd), Träger Gemeinwesenverein Heerstraße Nord e.V. in Kooperation mit der Stadtteilkonferenz bzw. einem Trägerverbund

-
- die katholische Gemeinde St. Maximilian Kolbe in der Maulbeerallee 15
 - die evangelische Weinbergkirchengemeinde, Gemeindeteil Laurentius an der Heerstraße 367 (Süd)
 - der „Treffpunkt Charlie“ (Stadtteilcafe der AWO) am Blasewitzer Ring
 - Integrationsprojekt von Harmonie e.V. (Angebote bes. für sog. Spätaussiedler), Blasewitzer Ring 28
 - sowie vier Seniorenwohnhäuser (Maulbeerallee 23, Heerstraße 455, Meydenbauerweg 2 und Pillnitzer Weg 21)

Stärken-Schwächen-Analyse

Zu den Schwächen und Indikatoren für den Abwärtstrend des Gebietes zählen:

- Arbeitslosigkeit, Verschuldung, existenzielle Unklarheiten im Zusammenhang mit der Hartz IV-Gesetzgebung, Zunahme der Abhängigkeit von Transferleistungen mit destabilisierenden Folgeerscheinungen (ca. 34% der Minderjährigen), Schwierigkeiten im Umgang mit Behörden,
- Orientierungslosigkeit bei Jugendlichen, Zunahme von Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern (unzivile Umgangsformen), Schulprobleme, psychische Auffälligkeiten, (gewalttätige Auseinandersetzungen, überdurchschnittliche Zahl von Jugenddelikten),
- Abwanderung einkommensstärkerer Haushalte (z.T. ins Umland), Konzentration von Armut,
- Wohnungsleerstand besonders in der Obstalleesiedlung und der Rudolf-Wissell-Siedlung (Tendenz steigend),
- unkoordinierte Belegung leerstehender Wohnungen (z.B. mit Spätaussiedlerfamilien ohne begleitendes Konzept zur Integration und Vermeidung „überforderter Nachbarschaften“),
- massive Nachbarschaftskonflikte in manchen Häusern, Verschmutzung der Hausflure und Beschimpfungen an den Wänden, Uringeruch, eingetretene Türen, Lärm durch betrunkene Nachbarn, vermutete weitere Drogen,
- zu hohes Mietniveau für Stadtrandlage, z. Z. kaum Wohnungsnachfrage durch tendenziell stabilisierende Schichten,
- drohender Zwangsumzug für ALG II-Empfänger (Miethöhe-Wohnungsgröße entsprechen nicht AV Wohnen) führt zu weiterer existenzieller Verunsicherung,
- Isolation in den Wohneinheiten der Großwohnanlage, fehlende Kontakte und Treffpunkte (die auch die Bedürfnisse von Migranten berücksichtigen),
- Großsiedlungstypischer Mangel an urbanem Flair u.a. durch unbelebte Sockelgeschosse, fehlende (altbautypische) kleine Ladengeschäfte, die u.a. für Vereine oder Existenzgründungen im Dienstleistungsbereich/Einzelhandel genutzt werden könnten,
- kein „Abendprogramm“ für die Erwachsenen, kein kulturelles Angebot im Stadtteil, kein kulturelles Angebot für spezielle Zielgruppen (ältere Menschen, Frauen, MigrantInnen, Jugendliche), abends ausgestorbene Straßen,
- subjektives Gefühl der Bedrohung besonders am Abend (das nicht unbedingt mit der Kriminalitätsrate korrespondiert),
- teilweise Verschmutzungen, Zerstörungen, Hundekot im Wohnumfeld,
- fehlende Angebote für kleine Kinder, Kinder und Jugendliche (Schließung des Lückeprojektes), besonders Sportangebote und temporäre Angebote in den Ferien,
- fehlende Familienbildungsangebote und Nachhilfe-Angebote, Fort- und Weiterbildungsangebote, Beratung für Arbeitslose,
- unzureichende Öffnung der Schulen zum Stadtteil,
- keine innovativen Ansätze zur Verbesserung des Bildungsniveaus von Kindern und Jugendlichen mit migrantischem Hintergrund
- fehlende Begleitung des vorhandenen Potenzials an bürgerschaftlichem Engagement, ethnische Minderheiten werden nicht genügend einbezogen,
- Reduzierung des Einzelhandelsangebots auf Filialketten (wie Aldi, Plus, Reichelt, Rewe, Schlecker, Droscha, Thoben, Getränke-Hoffmann usw.),
- fehlendes Potenzial für die Ansiedlung von Arbeitsstellen im Gebiet,
- kaum Ansätze zur Förderung, Beratung, Qualifizierung, Wiedereingliederung von Arbeitslosen und ALG II-Empfängern
- zu wenig Informationen über vorhandene Einrichtungen, Beratungsstellen, Angebote, unzureichende Vernetzung in manchen Bereichen.

Zu den Stärken des Stadtteils zählen:

- in Teilbereichen eine vergleichsweise gute Vernetzung und Kooperation der Einrichtungen untereinander und mit dem Bezirksamt,
- das vorhandene bürgerschaftliche Engagement (z.B. beim Aufbau des interkulturellen Stadtteil- und Kulturzentrums „Gemischtes“),
- das punktuelle Gelingen eines „Dialogs der Kulturen“, z.B. bei Stadtteilfesten,
- die Entwicklung der Christian-Morgenstern-Grundschule zur gebundenen Ganztagschule ab diesem Schuljahr,
- das senatsgeförderte Stadtteilzentrum mit dem Gemeinwesenverein Heerstraße Nord e.V., der als „zentraler Akteur“ seit der Entstehung der Großsiedlung vor Ort tätig ist (langjährige Gebietskenntnis, Kenntnis der Akteure, Kontakt zu Bewohnerinnen und Bewohnern, Einbindung von Ehrenamtlichen, Kooperation mit Bezirksamt, Wohnungsgesellschaften, Gewerbetreibenden usw.)
- das Gemeinwesenzentrum Heerstraße Nord mit der eingespielten Kooperation der Einrichtungen: evangelische Gemeinde, Stadtteilzentrum/Gemeinwesenverein, Fördererverein für Senioren und Behinderte mit Sozialstation und Modellprojekt Krankenwohnung, Spielhaus e.V. und Ärztehaus,
- engagierte an innovativen Ideen und Projekten interessierte Mitarbeiter/innen in den Einrichtungen der sozialen Infrastruktur, bei Trägern und Initiativen, die im Stadtteil fest verankert und bekannt sind,
- die Kooperation mit den Wohnungsgesellschaften,
- der Kontakt zu den Präventionsbeauftragten der Polizei,
- das Vorhandensein eines Einkaufszentrums und die punktuelle Kooperation mit dem Center-Management weiteren Gewerbetreibenden,
- die teilweise behindertengerechte Stadtgestalt,
- ein vergleichsweise grünes Wohnumfeld, viel „Auslauf“ z.B. auf dem Hahneberg, auf den angrenzenden Staakener Wiesen, auf der großen Grünanlage hinter der Carlo-Schmidt-Schule, auf vielen Spielplätzen,
- zwei Schwimmbäder in Reichweite.

Zwischenbilanz und Prioritätensetzung zwischen den strategischen Zielen

Zwischenbilanz im Stadtteilmanagementverfahren Prävention

Im April 2006 fand im Rahmen des Stadtteilmanagements im Gebiet Heerstraße eine Stadtteilversammlung statt, bei der ein Stadtteilbeirat aus Personen, die im Gebiete wohnen oder arbeiten gebildet wurde. In den sechs Sitzungen des Stadtteilbeirates sowie einer ganztägigen Ideenwerkstatt wurden im Beirat wesentliche den Stadtteil betreffende Themen – auch unter Hinzuziehung von Experten - erörtert und nach Zustimmung der Steuerungsrunde über alle Projektanträge abgestimmt. Die Bewohner/innen hatten nicht von Anfang an die beabsichtigte Mehrheit im Beirat, inzwischen sind 13 der 23 Beiratsmitglieder mit deutschem, arabischem, türkischem, polnischem, russischem, iranischem Hintergrund Bewohner/innen.

Im vergangenen Jahr ist es gelungen, die bestehende, unregelmäßig erscheinende Stadtteilzeitung TREFFPUNKT zu einer lebendigen Stadtteilzeitung, die auch umfangreich über das Stadtteilmanagement berichtet, auszubauen (vier Ausgaben in 2006). Eine ehrenamtliche Redaktionsgruppe im Alter von 15 bis 84 Jahren wird dafür im Projekt Medienwerkstatt geschult. Die Zeitung, über Spenden und aus Öffentlichkeitsmitteln des Stadtteilmanagements finanziert, wird in alle Briefkästen verteilt. Im nächsten Jahr will die Stadtteilredaktion versuchen, örtliche Gewerbetreibende und Sponsoren (z.B. Wohnungsgesellschaften) an der Finanzierung zu beteiligen. Beim Pressegespräch zur Vorstellung der Zeitung im Projektbüro in Anwesenheit der Staatssekretärin aus der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, des Bezirksbürgermeisters und des Baustadtrates wurde bereits von einer Wohnungsgesellschaft eine Spende zugesagt.

Gemeinsam mit Bezirk und Senatsverwaltung ist es in einer großen Anstrengung gelungen, das Projekt „Stadtteil- und Kulturzentrum – Gemischtes“ vorerst zu sichern und mehr Menschen im Stadtteil daran zu beteiligen. Das Stadtteilzentrum – ein ehemaliger Supermarkt in

der Sandstraße - wird mit EFRE-Mitteln umgebaut und voraussichtlich im Mai 2007 wiedereröffnet.

Der Verein Deutsch-Arabische Freundschaft, Familienförderverein - DAF e.V. wurde vom Stadtteilmanagement bei der Suche nach geeigneten Räumen im Stadtteil Heerstraße unterstützt und konnte als örtlicher Träger gestärkt werden. DAF e.V. ist inzwischen Projektträger für mehrere aus dem Programm Soziale Stadt geförderte Projekte in den Handlungsfeldern Bildung, Arbeit / Beschäftigung (Lokale Ökonomie) und Integration. Daneben verfügt der Verein über eine große Anzahl von ehrenamtlichen Helfern und Helferinnen und auch Unterstützern aus Politik und Wirtschaft, was dem Stadtteil zusätzlich zugute kommt.

Auch mit VertreterInnen anderer Ethnien hat sich die Zusammenarbeit intensiviert: So führt eine Bewohnerin türkischer Herkunft ein eigenes Sprachförderungs- und Integrationsprojekt für Erwachsene in Kooperation mit einer Grundschule durch, die Zusammenarbeit mit einem Verein, der Angebote besonders für die große Population der Spätaussiedler im Gebiet organisiert, entwickelt sich.

Aus einer Fülle von Projektideen wurden in der Steuerungsrunde und im Stadtteilbeirat bisher im Programmjahr 2006 weitere 23 Projekte für die Förderung im Programmjahr 2006 ausgewählt, sodass nun insgesamt 36 Projekte vom Gebietsbeauftragten betreut werden. Hinzu kommen 15 kleinere Projekte, die in der Aktionsfondsjury abgestimmt wurden.

Wegen der Kompliziertheit des Verfahrens ist der Aufwand bei der Projektentwicklung, Antragstellung und Begleitung der meist unerfahrenen Projektträger im Gebiet Heerstraße höher als vorausgesehen. Der Gebietsbeauftragte wird aber - im Sinne von Empowerment und Nachhaltigkeit - weiter Ideen aus dem Stadtteil und kleinteilige, auch von BewohnerInnen getragene Projekte besonders unterstützen.

Der Gebietsbeauftragte ist in Abstimmung mit der Steuerungsrunde u. a. dort selbst als Projektträger eingetreten, wo Anschaffungen für den Stadtteil ermöglicht und Fördermittel für das Gebiet gebunden werden sollten. Die Abstimmungen mit Einrichtungen/Initiativen im Stadtteil, das Einholen von Angeboten etc. bedeuteten dabei einen erheblichen zusätzlichen Aufwand.

Neben der engen Kooperation mit dem Stadtplanungsamt hat eine Zusammenarbeit mit dem Bezirksamt Spandau besonders mit der Abteilung Jugend stattgefunden und soll im nächsten Jahr auch mit anderen Abteilungen intensiviert werden. Das Jugendamt unterstützt das Stadtteilmanagement sieht aber keine Spielräume für die Übernahme von Projekten aus dem Stadtteilmanagement in eine Regelfinanzierung, da im Jugendbereich Jahr für Jahr Kürzungen zu verkraften sind, die zu weiteren Einschränkungen bei vorhandenen Einrichtungen führen werden. Der Gebietsbeauftragte hat so eher die Aufgabe, andere alternative Finanzierungsmöglichkeiten zu suchen.

Die Kooperation mit den beiden Grundschulen und der Oberschule im Gebiet wurde fortgesetzt, alle drei Schulen haben sich schon an Projekten beteiligt und sehen eine Öffnung zum Stadtteil auch als schulische Aufgabe. Auch Gewerbetreibende aus dem Stadtteil wurden wieder punktuell als Bündnispartner gewonnen (z.B. Centermanagement).

Die Kooperation mit den Wohnungsbaugesellschaften als „starke Partner“ im Verfahren hat mit GSW, GEWOBA und WBM nur punktuell funktioniert, dort wo es um Räume ging. Wichtige Informationen, wie z.B. die Ankündigung von Mieterhöhungen, die zur Beschleunigung des Wegzugs führte, erhielt das Stadtteilmanagement erst nachträglich. In allen drei Gesellschaften haben die Ansprechpartner für das Stadtteilmanagement im vergangenen Jahr gewechselt. Der Kontakt zu den neuen Eigentümern eines Teils der Rudolf-Wissell-Siedlung (ehemals BEWOG/WBM jetzt WBS) ist im letzten Jahr abgebrochen.

Allgemein gibt es auf der Seite der starken Partner eher Erwartungen an das Stadtteilmanagement als Unterstützung für eine gemeinsame Strategie zur Stabilisierung und Aufwertung des Gebietes.

Über den Stadtteilbeirat, in einigen Projekten und bei Aktionen ist es im vergangenen Jahr gelungen, mehr Menschen in die Stadtteilarbeit einzubinden. Um hier einen nachhaltigen Wirkung in Gang zu setzen, müssen weiterhin prozessorientiert Beteiligungsverfahren entwickelt werden, die sich an den vielfältigen Bedürfnissen der Bewohnerinnen und Bewohner im Gebiet orientieren.

So wurden Ende Oktober in einer mehrstufigen Ideenwerkstatt gemeinsam mit Bewohnern, Bewohnerinnen und Fachleuten Zielsetzungen und Schwerpunkte für das nächste Jahr erarbeitet (Handlungskonzept). Dabei hat sich herausgestellt, dass für die Menschen vor Ort Bildung und Weiterbildung, Kinder- und Jugendförderung, Berufsfindung und Arbeitsvermittlung und Zusammenleben im Stadtteil (Integration) die wichtigsten Themen sind.

Der Gemeinwesenverein hat als Träger des Stadtteilzentrums an der Obstallee seinen Sitz vor Ort und hat zusätzlich ein Projektbüro für das Stadtteilmanagement am östlichen Rand der Siedlung im Bläserwitzer Ring 32 eröffnet. Das hat dazu geführt, dass auch mehr Menschen aus diesem Teil der Siedlung sich durch das Stadtteilmanagement angesprochen fühlen.

Prioritätensetzung zwischen den strategischen Zielen

Die von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung vorgegebenen Handlungsfelder Bildung – Arbeit – Integration wurden in einer mehrstufigen Ideenwerkstatt mit dem Stadtteilbeirat und Experten vor Ort als Schwerpunkte für das Handlungskonzept 2006 bestätigt.

Dabei bleiben Vernetzung und Beteiligung weiter Schwerpunkte für das Stadtteilmanagementverfahren Prävention. Die Öffentlichkeitsarbeit soll verstärkt werden.

Gleichzeitig werden durch die Mehrdimensionalität geförderter Projekte und Maßnahmen aber auch weiterhin Zielsetzungen wie eine bewohneradäquate Stadtkultur, ein besseres Gesundheitsniveau und eine bessere Qualität des Wohn- und Lebensraums als wichtige Ansatzpunkte für mehr soziale und ethnische Integration im Stadtteil Heerstraße anerkannt.

Als Ergebnis der Ideenwerkstatt mit dem Stadtteilbeirat soll es im nächsten Jahr u. a. eine Arbeitsgruppe zum Thema Bildung und Weiterbildung geben, die Angebote bündelt, im Stadtteil informiert und auch auf Qualitätsstandards achtet. Ziel ist, durch Kooperation der Einrichtungen ein Kompetenzzentrum für die Weiterbildung bzw. sogar ein Weiterbildungszentrum im Stadtteil zu schaffen.

Der Vorschlag von Jugendlichen, eine weitgehend selbst organisierte Jugendkonferenz durchzuführen soll ebenso unterstützt werden wie die Einrichtung einer Arbeitsgruppe zum Aufbau einer Jugendarbeitsagentur und Praktikumsbörse.

Der Wunsch zahlreicher Bewohner/innen, eine „Flaniermeile“ im Stadtteil zu schaffen, sinnbildlich für mehr Austausch und Kontaktaufnahme untereinander aber auch zur „Verschönerung“ des Stadtteils und Übernahme von Verantwortung durch die Bewohner/innen, wird ebenfalls 2007 weiterverfolgt.

Die Bolzplatzliga, die gerade in die erste Saison geht, wird als wichtiges Gewaltpräventionsprojekt nach Kräften unterstützt. Weitere Sportprojekte sollen folgen.

Der Gebietsbeauftragte sieht weiterhin eine wichtige Aufgabe in der Entwicklung eines Konzeptes und im Betrieb der Einrichtung „Ge-

mishtes – interkulturelles Stadtteil und Kulturzentrum“: Nach Sicherung der Einrichtung durch einen 10jährigen Mietvertrag mit der GSW, der Abstimmung und Förderung der Durchführung von baulichen Verbesserungen aus EFRE-Mitteln sowie der Entwicklung eines Konzeptes für die Einrichtung gilt es, den Betrieb nach Baufertigstellung gemeinsam zu organisieren und dabei darauf zu achten, dass die hohen Betriebskosten wieder eingespielt werden, da diese vom Gemeinwesenverein Heerstraße Nord e.V. und vom Trägerverbund auf Dauer nicht getragen werden können.

Daneben gilt die Aufmerksamkeit des Gebietsbeauftragten in 2007 der Begleitung und Schlussabrechnung von zuletzt 36 laufenden Projekten, da die EFRE-Mittel bis zum 30.09.2007 schlussgerechnet werden müssen!

Ziele und Maßnahmen

Z1 Mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt

Operationales Ziel 1.1:	Erhalt bestehender Arbeitsplätze
Operationales Ziel 1.2:	Spezielle berufsorientierte Qualifizierung für besondere Personengruppen
Operationales Ziel 1.3:	Verbesserung der Ausbildung für Jugendliche
Operationales Ziel 1.4:	(Re-)Integration von Arbeitslosen und Sozialhilfeempfängern in den Arbeitsmarkt und/oder in Qualifizierung
Operationales Ziel 1.5:	Förderung von Kleingewerbe und Unterstützung von Existenzgründungen
Operationales Ziel 1.6:	Standortmarketing / Standortprofilierung

Prioritätensetzung innerhalb des strategischen Ziels

Angesichts der hohen Zahl von Arbeitslosen und Personen, die von staatlichen Transferleistungen abhängig sind, sehen wir die Priorität innerhalb dieses Ziels bei den operationalen Zielen 1.2 inklusive 1.3, 1.4 und 1.5: berufsorientierte Qualifizierung für besondere Personengruppen, wichtig: Jugendliche, der Unterstützung der (Re)Integration von Arbeitslosen und Sozialhilfeempfängern in den Arbeitsmarkt und/oder in Qualifizierung und der (verantwortungsvollen) Unterstützung von Existenzgründungen.

Projektübersicht Ziel 1

1.1. Erhalt bestehender Arbeitsplätze

1.2. Spezielle berufsorientierte Qualifizierung für besondere Personengruppen

- Arbeit und Beschäftigung (vorläufige Bewilligung für Gebietsbeauftragten zur Konkretisierung von Einzelprojekten wie „Gründerservice“ von DAF e.V.)
- „Begegnung und Bildung“, Medienkompetenz für Jung und Alt, Berufsfindung und Bewerbungstraining, DAF e.V.

1.3. Verbesserung der Ausbildung für Jugendliche

- „Babysitterführerschein“ für Jugendliche, Erwerb von Erziehungskompetenzen und Möglichkeit eigenes Geld zu verdienen, Trialog e.V.

1.4. (Re-)Integration von Arbeitslosen und Sozialhilfeempfängern in den Arbeitsmarkt und/oder in Qualifizierung

1.5. Förderung von Kleingewerbe und Unterstützung von Existenzgründungen

- „Gründerservice und Datenbank lokale Ökonomie“, Beratung und Begleitung von ExistenzgründerInnen besonders MigrantenInnen, Befragung und Erstellen einer ArbeitgeberInnen-Datenbank für den Stadtteil und Verflechtungsbereich (Spandau), DAF e.V.

1.6. Standortmarketing / Standortprofilierung

Bewertung der Zielerreichung sowie Möglichkeiten und Grenzen von Stadtteilmanagement Prävention

Maßnahmen auf Stadtebene können im Handlungsfeld Arbeit die notwendigen Initiativen von Wirtschaft und Politik zur Verbesserung der Situation auf dem Arbeitsmarkt nur begleiten. Es gibt aber im Stadtteil ein Potenzial an Bewohnern und Bewohnerinnen, die sich für diese Zielsetzung aktiv einsetzen wollen und dabei besonders auch Jugendliche im Blickfeld haben, diese müssen kontinuierlicher in die Arbeit des Stadtteilmanagements eingebunden werden. Es war schwieriger als erwartet, Ideen und Vorschläge in diesem Handlungsfeld zu entwickeln; auch bei einer Ausschreibung im Internet gab es keinen geeigneten Bewerber. Es ist aber gelungen, mit dem Verein

Deutsch-Arabische Freundschaft, Familienförderverein e.V. einen örtlichen Träger zu finden und zu stärken, der in enger Kooperation mit dem Stadtteilmanagement nun u. a. in diesem Handlungsfeld agiert.

Anregungen – Kritik – nächste Schritte

Im Rahmen des Stadtteilmanagements werden von DAF e.V. Arbeitgeber/innen im Stadtteil und im Verflechtungsbereich befragt und eine Datenbank erstellt, wobei die Arbeitgeber/innen dafür gewonnen werden sollen, bei Neueinstellungen und der Besetzung/Einrichtung von Ausbildungsplätzen Bewohner/innen aus dem Stadtteil zu berücksichtigen. Daneben wird im neu eingerichteten Servicezentrum im Stadtteil versucht, über eine verantwortungsvolle Begleitung von Existenzgründerinnen und –gründern in diesem Bereich neue Perspektiven zu schaffen. Ziel könnte auch die Gründung einer Stadtteilgenossenschaft o. ä. sein. Die bei der Ideenwerkstatt im Oktober entwickelten Konzepte, über eine selbst organisierte Jugendkonferenz und Jugendarbeitsagentur Jugendliche zu aktivieren, sollen weiter verfolgt werden.

Z 2 Mehr Fort- und Weiterbildung

- Operationales Ziel 2.1: Erhalt bestehender Angebote zur Fort- und Weiterbildung (inkl. Verbesserung der Bekanntheit / Akzeptanz bestehender Einrichtungen)
- Operationales Ziel 2.2: Qualifizierung der Bewohner/innen zur Stärkung und Unterstützung der Persönlichkeitsentwicklung
- Operationales Ziel 2.3: Verbesserung der Kenntnisse der deutschen Sprache und Kultur bei Bevölkerungsgruppen nichtdeutscher Herkunftssprache (inkl. Basiswissen zum politischen System und zum Rechtssystem)

Prioritätensetzung innerhalb des strategischen Ziels

Die operationalen Ziele zur Fort- und Weiterbildung stehen gleichberechtigt nebeneinander bzw. überschneiden sich. Es gibt innerhalb des Stadtteils zu wenige Angebote.

Projektübersicht Ziel 2

2.1 Erhalt bestehender Angebote zur Fort- und Weiterbildung (inkl. Verbesserung der Bekanntheit / Akzeptanz bestehender Einrichtungen)

- „Staaken liest- Treffpunkt Bibliothek“, Projektwochen rund um das 30jährige Bestehen der Stadtbibliothek
- „Staaken liest – Treffpunkt Bibliothek II“, Veranstaltungsreihe zu Themen, die den Stadtteil bewegen, Einrichtung von Internetabeitsplätzen in der Bibliothek, Anschaffung von Medien

2.2 Qualifizierung der Bewohner/innen zur Stärkung und Unterstützung der Persönlichkeitsentwicklung

- „Mobilität, Bildung und Integration für Menschen mit Behinderung,“
- Fotoprojekt Dialog der Generationen und Berufsbilder (Staakato e.V.) in der Carlo-Schmid-Oberschule,
- Aktionsfondsprojekt: „Starke Eltern – starke Kinder“ in der Christian-Morgenstern-Grundschule zur Verbesserung der Erziehungskompetenz der Eltern, Schulstation des Evangelisches Johannesstifts.

2.3 Verbesserung der Kenntnisse der deutschen Sprache und Kultur bei Bevölkerungsgruppen nichtdeutscher Herkunftssprache (inkl. Basiswissen zum politischen System und zum Rechtssystem)

Bewertung der Zielerreichung sowie Möglichkeiten und Grenzen von Stadtteilmanagement Prävention

Bildung und Weiterbildung gehören auch aus Sicht des Stadtteilbeirates zu den Schwerpunkten für das Stadtteilmanagementverfahren. An Schulen und in Kitas gibt es u. a. mehr Nachfrage und Interesse an Sprachförderung für Kinder und für Mütter / Eltern sowie für Hausaufgabenhilfe als Angebote vorhanden sind. Gerade im Spracherwerb wird auch aus Sicht der Bewohner/innen mit migrantischem Hintergrund der Schlüssel für bessere Schulleistungen, Chancen auf dem Arbeitsmarkt und darüber mehr Integration gesehen. .

Anregungen – Kritik – nächste Schritte

Als Ergebnis der Ideenwerkstatt mit dem Stadtteilbeirat soll es im nächsten Jahr u. a. eine Arbeitsgruppe zum Thema Bildung und Weiterbildung geben, die Angebote bündelt, im Stadtteil informiert und auch auf Qualitätsstandards achtet. Ziel ist, durch Kooperation der Einrichtungen ein Kompetenzzentrum für die Weiterbildung bzw. sogar ein Weiterbildungszentrum im Stadtteil zu schaffen. Die Aktivierung der Eltern für Bildung ist eine wichtige Aufgabe. Es bedarf natürlich der Unterstützung durch den Bezirk. Leider wurde aber z.B. das Personal in der Schulbibliothek kürzlich verringert.

Z 3 Bessere Qualität des Wohn- und Lebensraumes

- Operationales Ziel 3.1: Erhöhung der Zufriedenheit der Bewohner/innen mit ihrer Wohn- und Lebenssituation
- Operationales Ziel 3.2: Verbesserung des Wohnumfeldes und des öffentlichen Raumes (u.a. Verschmutzung, Vandalismus, Verwahrlosung)
- Operationales Ziel 3.3: Qualitative Verbesserung der Wohnungen / der Situation der Mieterhaushalte
- Operationales Ziel 3.4: Qualitative Verbesserung der Häuser / Aufgänge / Treppenhäuser / Höfe
- Operationales Ziel 3.5: Erhalt, Unterstützung und Stärkung des wohnortnahen Einzelhandels, der Dienstleistungsangebote, der Gastronomie
- Operationales Ziel 3.6: Verbesserung der Verkehrssituation

Prioritätensetzung innerhalb des strategischen Ziels

Von den operationalen Zielen haben für das Stadtteilmanagement Prävention besonders 3.2, 3.4 und damit einhergehend 3.1 als übergeordnetes Ziel Bedeutung. Möglichkeiten zur Verbesserung der Verkehrssituation sollten auch im Präventionsverfahren aufgegriffen werden.

Projektübersicht Ziel 3

- 3.1: Erhöhung der Zufriedenheit der Bewohner/innen mit ihrer Wohn- und Lebenssituation
- 3.2: Verbesserung des Wohnumfeldes und des öffentlichen Raumes
- „Hundekot ade“ Aktionen im Wohnumfeld und Aufstellung von Tütenautomaten (GSW, Big Steps und Stadt & Hund)
- 3.3: Qualitative Verbesserung der Wohnungen / der Situation der Mieterhaushalte

3.4: Qualitative Verbesserung der Häuser / Aufgänge / Treppenhäuser / Höfe

3.5: Erhalt, Unterstützung und Stärkung des wohnortnahen Einzelhandels, der Dienstleistungsangebote, der Gastronomie

3.6: Verbesserung der Verkehrssituation

Bewertung Zielerreichung sowie Möglichkeiten und Grenzen von Stadtteilmanagement Prävention

In den letzten Jahren konnte im Gebiet Heerstraße dank des Engagements des Bezirksamtes und der Wohnungsgesellschaften schon viel erreicht werden, sodass der äußere Eindruck des Wohngebietes sich stark verbessert hat (weniger Verschmutzung, Vandalismus, Verwahrlosung). Ein Teil der baulich investiven Mittel, die derzeit in den Stadtteil (besonders in die Schulen) fließen wird auch für die Gestaltung der Grünflächen eingesetzt. Hier gilt es aber auch, die Kooperation mit den Wohnungsgesellschaften zu pflegen und auszubauen und die Bürger/innen aktiver zu beteiligen. Das Projekt „Hundekot ade“ von Big Steps kann dazu nur ein kleiner Beitrag sein.

Anregungen – Kritik – nächste Schritte

Für viele Bewohner/innen sind Themen wie Miethöhe im sozialen Wohnungsbau und drohende Zwangsumzüge für ALG II-Empfänger drängend. Die Mieten liegen im Stadtteil teilweise deutlich über dem Mietspiegelmittelwert, wobei die Wohnungsgesellschaften sogar teilweise auf die Umlage der Tilgung der Aufwendungshilfedarlehen verzichten. Eine für die Mieter/innen verständliche Information über die Gründe für die vergleichsweise hohen Mieten in Teilen des Gebietes durch die Wohnungsgesellschaften wird vom Stadtteilmanagement für das kommende Jahr angestrebt. Mit den Wohnungsgesellschaften soll auch weiter an der Beseitigung von „dunklen Ecken“ gearbeitet und die Bewohner/innen stärker in die Wohnumfeldgestaltung einbezogen werden. Auch hier stehen Vernetzung und Beteiligung im Vordergrund.

Z 4 Bewohneradäquate (nachfragegerechte) soziale Infrastruktur

Operationales Ziel 4.1:	Verbesserung der Schulsituation
Operationales Ziel 4.2:	Unterstützung und Verstärkung von Jugendsozialarbeit in den Schulen
Operationales Ziel 4.3:	Verbesserte Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche (z.B. Spielplätze mit Betreuung)
Operationales Ziel 4.4:	Verbesserung der Kinderbetreuung
Operationales Ziel 4.5:	Verbesserung der Freizeitangebote für alle Bevölkerungsgruppen

Prioritätensetzung innerhalb des strategischen Ziels

Die Ziele stehen gleichberechtigt nebeneinander, die Unterstützung und Zusammenarbeit Schule / Stadtteilmanagement sowie eine stärkere Öffnung der Schulen zum Stadtteil stehen weiter im Vordergrund. Die Verbesserung des Freizeitangebotes im Stadtteil wird vom Stadtteilmanagement unterstützt.

Projektübersicht Z 4

4.1: Verbesserung der Schulsituation

- „Bewegte Schule – Wer liest, lernt“, aktive Hofpause und Leseförderung in der Grundschule am Amalienhof nach den Prinzipien der Rhythmisierung des Schulalltags (Stadtteilmanagement in Kooperation mit der Schule),
- „Schulbegleitende Angebote“, Förderung von Kleinprojekten an den Schulen, Öffnung der Schulen zum Stadtteil, in 2007 Projekte auch aus „Zusammenleben im Stadtteil“ siehe 9.3 (Stadtteilmanagement in Kooperation mit Schulen)
- Aktionsfondsprojekt „Märchen dreidimensional“, Grundschule am Amalienhof

4.2: Unterstützung und Verstärkung von Jugendsozialarbeit in den Schulen

- „Projekt Amalie – Schule im sozialen Umfeld“, Kooperation Schule – freier Träger in Schule und Freizeit, um Probleme direkt mit allen Beteiligten anzugehen (Gemeinwesenverein, Grundschule am Amalienhof)

4.3: Verbesserte Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche (z.B. Spielplätze mit Betreuung)

- „Kinder- und Jugenddisko II“, Weiterführung des Angebotes, bei dem Kinder und Jugendliche aktiv einbezogen und qualifiziert werden (Staakkato e.V.),
- „Internet im Cafe“, Einbau von Internetplätzen in das Cafe im Jugendzentrum Räcknitzer Steig, Kontrolle und Anleitung bei der Internetnutzung (Integration und Bildung e.V.).

4.4: Verbesserung der Kinderbetreuung

- „Musikalische Gruppenarbeit“, Angebot für Kinder im Stadtteil- und Kulturzentrum „Gemischtes“, (Gemeinwesenverein Heerstraße Nord e.V. mit einem Musiker)

4.5: Verbesserung der Freizeitangebote für alle Bevölkerungsgruppen

- „Familienprojekt Haus am Cosmarweg“ Weiterführung der Freizeit- und Kreativangebote für die ganze Familie, in 2007 als Konkretisierung aus der Bewilligung „Zusammenleben im Stadtteil“ (siehe 9.3), Staakkato e.V.
- Aktionsfondsprojekt: „Neue Medien – digitale Integration für Migrantinnen, Frauen lernen kreative digitale Techniken (z.B. Fotodruck auf Textilien und Porzellan), DAF e.V.

Bewertung Zielerreichung sowie Möglichkeiten und Grenzen von Stadtteilmanagement Prävention

In Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf haben die Einrichtungen der sozialen Infrastruktur besondere Aufgaben, die Mitarbeiter/innen dieser Einrichtungen müssen mit vielen zusätzlichen Problemen umgehen. Das Stadtteilmanagement sieht daher eine wichtige Aufgabe darin, die Einrichtungen, bzw. die Mitarbeiter/innen, dabei zu

unterstützen und einen Beitrag zur Vernetzung und Qualifizierung zu leisten. Angebote die über das Stadtteilmanagement im Bereich Freizeit gefördert werden, erfüllen die Forderung nach Mehrdimensionalität der Zielsetzungen vor allem im Bereich Bildung und Persönlichkeitsentwicklung.

Anregungen – Kritik – nächste Schritte

Der Austausch Stadtteilmanagement / Schulen mit dem Ziel von „Schulen im sozialen Umfeld / Schulen im Stadtteil“ soll fortgeführt werden, das Stadtteilmanagement wird auch weiterhin als Träger für Projekte mit den Schulen eintreten. Die Schulen sollen sich aber an einer Konzeptentwicklung beteiligen, aus der deutlich wird, welche Wirkungen für den Stadtteil von den geförderten Schulprojekten erwartet werden. Die Kooperation mit den Kitas soll im nächsten Jahr intensiviert werden.

Z 5 Bewohneradäquate Stadteilkultur

Operationales Ziel 5.1:	Erhalt bestehender Angebote
Operationales Ziel 5.2:	Initiierung von bewohnergetragenen kulturellen Aktivitäten
Operationales Ziel 5.3:	Schaffung spezieller Angebote für verschiedene Bewohnergruppen (z.B. Ältere, deutsche und ausländische Jugendliche)
Operationales Ziel 5.4:	Aktivierung des öffentlichen Lebens im Stadtteil

Prioritätensetzung innerhalb des strategischen Ziels

Die Initiierung von bewohnergetragenen kulturellen Aktivitäten steht an erster Stelle, wobei die Ziele 5.3 und 5.4 damit korrespondieren.

Projektübersicht Z 5

5.1: Erhalt bestehender Angebote

5.2: Initiierung von bewohnergetragenen kulturellen Aktivitäten

- „Ein Klavier für Gemischtes“
- „Ausstattung Stadtteil- und Kulturzentrum Gemischtes“, Ergänzung der Innenausstattung nach dem Umbau mit EFRE-Mitteln,
- „Konzeptentwicklung für das Stadtteil- und Kulturzentrum Gemischtes“, angeleitete Entwicklung von Trägerkonstruktion, Finanzierungskonzept und Programmstruktur mit dem Trägerverbund und Interessierten aus dem Stadtteil,
- „Kieztheater Alt & Jung II“ Theaterprojekt mit Weiterbildung für Mitarbeiter/innen von Einrichtungen, das kleine und große Menschen nicht nur auf der Bühne zusammenführt (Leitung: B. Rüster, Theaterpädagogin).

5.3: Schaffung spezieller Angebote für verschiedene Bewohnergruppen (z.B. Ältere, deutsche und ausländische Jugendliche)

- Aktionsfondsprojekt: „Samstagscafe“, bes. für Ältere, veranstaltet im Stadtteilzentrum,
- Aktionsfondsprojekt: „Weihnachtslieder und mehr“, für Familien und ältere Menschen im Stadtteilzentrum.

5.4: Aktivierung des öffentlichen Lebens im Stadtteil

- Aktionsfondsprojekt: „Tanz der Kulturen“, im Kulturzentrum „Gemischtes“,
- „Fußball-WM-Projekt“, Kulturprogramm rund um die Fußball-WM, Großbildleinwand in „Gemischtes“, (Staakkato e.V.)
- Aktionsfondsprojekt: „Traute Lieder – alte Weisen“, Veranstaltung in der Stadtteilbibliothek für die ältere Generation,
- Aktionsfondsprojekt: „Buntes Jahrmarktstreiben zur Weihnachtszeit“ kreativer Weihnachtsjahrmarkt im Staaken-Center, und in der Stadtteilbibliothek unter Beteiligung vieler Einrichtungen und Initiativen, Kieztheater Alt & Jung

Bewertung Zielerreichung sowie Möglichkeiten und Grenzen von Stadtteilmanagement Prävention

Von dem Fußball-WM-Begleitprogramm hatten sich alle in Richtung Gemeinschaftserlebnis mehr versprochen, besonders der Besuch der Großbildleinwand in Gemischtes ließ zu wünschen übrig. Andere Aktionen und Projekte wie „Tanz der Kulturen“ in Gemischtes, Veranstaltungen des Kieztheaters oder der Stadtteilbibliothek waren dagegen überaus erfolgreich.

Anregungen – Kritik – nächste Schritte

Kulturelle Angebote werden wie Bildungsangebote auch auf jeden Fall von den BewohnerInnen und Bewohnern gewünscht und sollen nach Baufertigstellung vor allem auch wieder in „Gemischtes“ stattfinden. Der Integrationsgedanke spielt bei der Stadteilkultur eine große Rolle.

Z 6 Besseres Gesundheitsniveau

- Operationales Ziel 6.1: Erhalt bestehender Angebote
- Operationales Ziel 6.2: Verbesserung der gesundheitlichen Situation insbesondere von Haushalten in schwieriger wirtschaftlicher Situation
- Operationales Ziel 6.3: Förderung der Bewegungs- und Gesundheitserziehung in Familien, Kitas, Schulen und Sportvereinen
- Operationales Ziel 6.4: Verbesserung der Ernährungssituation von Kindern und Jugendlichen

Prioritätensetzung innerhalb des strategischen Ziels

Für das Stadtteilmanagementverfahren Prävention Heerstraße stehen diese Zielsetzungen gleichberechtigt nebeneinander.

Projektübersicht Z 6

- 6.1: Erhalt bestehender Angebote
- 6.2: Verbesserung der gesundheitlichen Situation insbesondere von Haushalten in schwieriger wirtschaftlicher Situation
- 6.3: Förderung der Bewegungs- und Gesundheitserziehung in Familien, Kitas, Schulen und Sportvereinen
- „Psychomotorikgruppe für Kinder“ Angebot für Kinder aus dem Stadtteil in der Kita Staaken Bär im Räcknitzer Steig.
- 6.4: Verbesserung der Ernährungssituation von Kindern und Jugendlichen
- Aktionsfondsprojekt: „Gesunde Ernährung und Bewegung - Prävention von Übergewicht“, Anleitung und Theaterprojekt für Kinder und Eltern an der Christian-Morgenstern-Grundschule

Bewertung Zielerreichung sowie Möglichkeiten und Grenzen von Stadtteilmanagement Prävention

Durch Gespräche im Stadtteil mit LehrerInnen, Erzieherinnen und Ärzten stellt sich immer mehr heraus, dass dem Thema gesunde Ernährung und Vermeidung von Übergewicht mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden muss. Die Konzentration von Armut im Stadtteil hat auch eine Häufung von ungesunder/schlechter Ernährung zur Folge, die zu Übergewicht bei Eltern und Kindern führt. Es sollen daher Anstrengungen besonders im Sinne von besserer Vernetzung und Information unternommen werden (Veranstaltung in Bibliothek und Anschaffung von Kochbüchern, Beratung im Gemeinwesenverein, Kooperation mit den Ärzten vor Ort und Jugendgesundheitsdienst, gemeinsames Kochen in Schule und Stadtteilzentrum, Familiensonntage im Haus am Cosmarweg).

Anregungen – Kritik – nächste Schritte

Da sich die Folgen sozialer Benachteiligung beim Gesundheitsniveau im Stadtteil negativ bemerkbar machen, sollen Aspekte der Gesundheitsförderung grundsätzlich bei möglichst vielen Projekten mit einbezogen werden. Begleitend zur Aktion „Laib und Seele“ der evangelischen Kirche wird ein Projekt durchgeführt, das auch die Erfahrungen bei der Lebensmittelausgabe an Bedürftige mit einbeziehen soll. Nach unserer Auffassung sollten Lebensmittel in Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf grundsätzlich als förderfähig in Projekten anerkannt werden. In Großsiedlungen mit einer Häufung von sozialen Problemen ist es nicht immer einfach, die Menschen zu aktivieren. Manchmal kommen die Menschen wegen einem Essensangebot aber daneben werden sie dann auch für ein Gespräch über Erziehungsprobleme, Suchtprävention oder zur Entwicklung ihrer kreativen Fähigkeiten erreicht. So hat die Förderung von Lebensmitteln durchaus eine nachhaltige Wirkung.

Z 7 Besseres Sicherheitsniveau und Steigerung des subjektiven Sicherheitsempfindens

- Operationales Ziel 7.1: Steigerung des subjektiven Sicherheitsempfindens der Bewohner/innen
- Operationales Ziel 7.2: Sicherheitsrelevante Gestaltung des öffentlichen Raumes und wohnungsnaher Freiräume (z.B. Beleuchtung)
- Operationales Ziel 7.3: Unterstützung und Ausweitung der Gewaltprävention
- Operationales Ziel 7.4: Bekämpfung der offenen Drogenszene

Prioritätensetzung innerhalb des strategischen Ziels

Den Zielen 7.1 und 7.3 wird vom Stadtteilmanagement besondere Beachtung geschenkt.

Projektübersicht Z 7

- 7.1: Steigerung des subjektiven Sicherheitsempfindens der Bewohner/innen
- 7.2: Sicherheitsrelevante Gestaltung des öffentlichen Raumes und wohnungsnaher Freiräume (z.B. Beleuchtung)
- Beseitigung „dunkler Ecken“, wird vom Gebietsbeauftragten in Kooperation mit den Wohnungsgesellschaften weiter angestrebt.
- 7.3: Unterstützung und Ausweitung der Gewaltprävention
- Zusammenarbeit mit den Präventionsbeauftragten der Polizei, dem Präventionsrat etc., Konfliktlotsen in den Schulen im Stadtteil,
 - Aktionsfondsprojekt: „Selbstverteidigungsgruppe für Eltern und Kinder“, Kontakte fördern, Sport statt Gewalt, Trainer: Jens Mayer (Familienhelfer Gemeinwesenverein)
- 7.4: Bekämpfung der offenen Drogenszene

Bewertung Zielerreichung sowie Möglichkeiten und Grenzen von Stadtteilmanagement Prävention

Nachdem der Stadtteil jahrelang als Schwerpunkt für Kriminalität (u. a. auch Gewaltdelikte) galt, hat sich - nach Erkenntnissen der Präventionsbeauftragten der Polizei – die Situation im Stadtteil etwas stabilisiert. Immer noch gibt es eine erhöhte Zahl an Delikten (u. a. bei häuslicher Gewalt und Jugenddelikten). In Zusammenarbeit mit der GSW wurden in den letzten Jahren bereits im Stadtteil so genannte „dunkle Ecken“ beseitigt.

Anregungen – Kritik – nächste Schritte

Die Zusammenarbeit mit den Präventionsbeauftragten der Polizei soll im Rahmen des Quartiersverfahrens intensiviert werden und ggf. in konkrete Projekte (mit Jugendlichen) münden. Von Frauen aus dem Stadtteil wurde angeregt, niederschwellige Beratungsmöglichkeiten zu häuslicher Gewalt, direkt in den Kitas einzurichten. Zu diesem Thema sollen in 2007 Gespräche mit den KitaleiterInnen im Stadtteil stattfinden. Die Beseitigung „dunkler Ecken“ soll mit Unterstützung der Wohnungsgesellschaften wieder aufgenommen werden. Die Wohnungsgesellschaften sollten ihre Sicherheitsdienste koordinieren und die Mieter/innen darüber informieren. Die Mitarbeiter/innen der Sicherheitsdienste sollten geschult werden, sodass ihr Auftreten von Mieter/innen nicht selbst wieder als Bedrohung empfunden wird.

Z 8 Mehr Akzeptanz und unterstützendes Sozialgefüge

Operationales Ziel 8.1:	Erhalt bestehender Angebote
Operationales Ziel 8.2:	Stärkung der Integration (Förderung des Dialogs, Verringerung von Konflikten)
Operationales Ziel 8.3:	Mehr Übernahme von Verantwortung für die Nachbarschaft /Förderung nachbarschaftlicher Kontakte

Prioritätensetzung innerhalb des strategischen Ziels

Die Ziele 8.2 und 8.3 stehen gleichberechtigt nebeneinander.

Projektübersicht Z 8

8.1: Erhalt bestehender Angebote

8.2: Stärkung der Integration (Förderung des Dialogs, Verringerung von Konflikten)

- „Temporäre Sportangebote“, sportliche Aktivitäten im Stadtteil, Stadtteilmanagement in Kooperation mit Streetworkern von Staakkato e.V.
- „Bolzplatzliga“, Gewaltpräventions- und Integrationsprojekt in allen drei Spandauer Präventionsgebieten für 12 bis 18jährige, Frauen-Fußballverein Spandau
- „Integrationsprojekt: Imaginärer Planet“, partizipatorisches Kunstprojekt in der Carlo-Schmid-Oberschule, bei dem es um das Formulieren gemeinsamer Regeln/Werte auf einem Planeten, auf dem alle Fremde waren, ging, Künstlergruppe Neue Nachbarn
- „Sprache und Integration“, Sprachförderung und Erhöhung der Mobilität durch Ausflüge innerhalb Berlins, Integrationskurs einer Bewohnerin türkischer Herkunft in Kooperation mit der Grundschule am Amalienhof

- „Spätaussiedler mischen mit“, Sprachförderung und Beratung besonders für Spätaussiedler, Stakkato e.V. mit Unterstützung durch DAF e.V.

8.3: Mehr Übernahme von Verantwortung für die Nachbarschaft / Förderung nachbarschaftlicher Kontakte

- Aktionsfondsprojekt: „Miteinander leben –füreinander bauen“, gemeinsam wird ein neuer Eingang für das Kinder- und Jugendcafe geplant und gebaut, Streetwor Staaken,
- Aktionsfondsprojekt: „In fünf Tagen um die Welt“, Ferienprojekt im Gemeinwesenverein zur Förderung nachbarschaftlicher Kontakte,
- Aktionsfondsprojekt: „Fahrradwerkstatt im KIK“, Einrichtung einer offenen Fahrradwerkstatt im Kinder- und Jugendcafe,
- Aktionsfondsprojekt „Paula“, Aufbau einer Mutter-Kind-Gruppe und Beratung der Mütter in Räumen des Gemeinwesenvereins, Frau Limberg,
- Aktionsfondsprojekt: „Unsere Kinder und ihre Familien“ Foto-Projekt und Ausstellung zum besseren Kennen- und Verstehen-Lernen in der Kita Wunderblume.

Bewertung Zielerreichung sowie Möglichkeiten und Grenzen von Stadtteilmanagement Prävention

Trotz Aufrufs in der Stadtteilzeitung und Unterstützung durch Einrichtungen im Stadtteil ist es nicht gelungen, eine Elterngruppe zu gründen, die sich um Anschaffung, Lagerung und Ausleihe der Sportgeräte für den Stadtteil kümmert. So ist es erst mit großer Verzögerung und erst durch die engagierte Unterstützung durch einen Streetworker von Staakkato e.V. zur Anschaffung der Geräte über den Gebietsbeauftragten gekommen. Die Streetworker kümmern sich nun in Kooperation mit Kinder- und Jugendeinrichtungen im Stadtteil um die sinnvolle Verteilung/Ausgabe der angeschafften Sportgeräte und auch um die Einlagerung über den Winter. Die vielen Aktionsfondsprojekte zeigen, dass es hier einen großen Bedarf gibt und der Akti-

onsfonds ist geeignet, unbürokratisch einen direkten Beitrag für die Stärkung der Nachbarschaft zu leisten.

Anregungen – Kritik – nächste Schritte

Integration ist ein Schwerpunktthema für das Stadtteilmanagement Prävention. Es geht alle an und sollte wie der Genderaspekt in allen Projekten mitgedacht werden. Auch in 2007 sollen wieder mehr Anlässe für die Begegnung und den Austausch geschaffen werden, dazu sind z.B. Sportveranstaltungen aber auch kulturelle Aktivitäten z.B. in „Gemischtes“ und Stadtteilsternfesten geeignet. Auch das Projekt „Flaniermeile“ ist ein Integrationsprojekt, denn es zielt auf Begegnung und Austausch im Freien und die gemeinsame Gestaltung eines Ortes für die Begegnung.

Z 9 Mehr Partizipation der Bewohner/innen und Akteure

Operationales Ziel 9.1:	Erhalt bestehender Angebote
Operationales Ziel 9.2:	Entwicklung spezifischer Beteiligungs-, Mitwirkungs- und Kommunikationsformen an der Quartiersentwicklung für verschiedene Zielgruppen (temporär / dauerhaft)
Operationales Ziel 9.3:	Beteiligung von Zielgruppen bei der Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen des Präventionsverfahrens
Operationales Ziel 9.4:	Imageverbesserung / Öffentlichkeitsarbeit

Prioritätensetzung innerhalb des strategischen Ziels

Die Priorität innerhalb dieses Ziels liegt auf den Zielen 9.2 und 9.3.

Projektübersicht Z 9

9.1: Erhalt bestehender Angebote

- Unterstützung bestehender Netzwerke, Beteiligungsformen und Gremien (Stadtteilkonferenz, Stadtteilzentrum, Aktionsplan Spandau, Präventionsrat, Migrationsrat, Fachtagge, Jugendhilfekonferenzen etc.)

9.2: Entwicklung spezifischer Beteiligungs-, Mitwirkungs- und Kommunikationsformen an der Quartiersentwicklung für verschiedene Zielgruppen (temporär / dauerhaft)

- „Medienwerkstatt für Stadtteilreporter/innen“ Schulung der ehrenamtlichen Redaktionsgruppe und Erstellen der Stadtteilzeitung TREFFPUNKT (4 Ausgaben in 2006)
- „2. Medienwerkstatt für Stadtteilreporter/innen“ Fortsetzung der Redaktionsarbeit und Erweiterung auf Online-Journalismus/Stadtteilportal,

- Ressortübergreifende Ämterrunde im Bezirksamt
- Steuerungsrunde (Bezirk, Senat, Stadtteilmanagement), hier findet ggf. auch eine Abstimmung über Projektansätze mit den Fachämtern statt,
- „Aktionsfondsjury“, BürgerInnengremium zur Entscheidung über kleinere Projekte/Aktionen zur Stärkung der Nachbarschaften (in Zukunft QF1)
- Stadtteilversammlung, öffentliche Versammlung im Stadtteil, auf der sich der Stadtteilbeirat bildet
- Stadtteilbeirat Heerstraße, derzeit 23 Mitglieder, davon 13 Bewohner/innen, entscheidet u. a. darüber, welche Projekte gefördert werden,
- „Ideen für den Stadtteil“, mehrstufige Ideenwerkstatt angeleitet u. a. durch Künstlerinnen der Gruppe „Neue Nachbarn“ mit Stadtteilbeirat, BewohnerInnen und ExpertInnen zur Erarbeitung von Zielsetzungen und Projektideen für den Stadtteil,
- „Begleitforschung Laib und Seele“, begleitende Befragung bei der Lebensmittelausgabe der Ev. Kirche an Bedürftige im Stadtteil,
- „Neue Nachbarn“, partizipatorische Kunstaktionen im Stadtteil mit der Künstlerinnengruppe *Neue Nachbarn* vom Institut *Kunst im Kontext* an der UdK, ermöglicht einen anderen Blick auf den Stadtteil (u. a. Videoproduktion).

9.3: Beteiligung von Zielgruppen bei der Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen des Präventionsverfahrens

- „Zusammenleben im Stadtteil“, vorläufige Bewilligung für Gebietsbeauftragten u. a. zur Umsetzung von Projektideen aus der Ideenwerkstatt mit dem Beirat

9.4: Imageverbesserung / Öffentlichkeitsarbeit

- Führungen und Vorträge
- Infomaterial, Pressearbeit
- Pflege QM-Dachportal im Internet

Bewertung Zielerreichung sowie Möglichkeiten und Grenzen von Stadtteilmanagement Prävention

Bei einer gut besuchten Stadtteilversammlung hat sich der Stadtteilbeirat gebildet. Über den Stadtteilbeirat, in einigen Projekten und bei Aktionen ist es im vergangenen Jahr gelungen, mehr Menschen in die Stadtteilarbeit einzubinden. Um hier einen nachhaltigen Wirkung in Gang zu setzen, müssen prozessorientiert weitere Beteiligungsverfahren entwickelt werden, die sich an den vielfältigen Bedürfnissen der Bewohnerinnen und Bewohner im Gebiet orientieren und Bewohner/innen mit migrantischem Hintergrund mit einbeziehen. Ein gutes Beispiel dafür war die mehrstufige Ideenwerkstatt gemeinsam mit Bewohnern, Bewohnerinnen und Fachleuten zur Erarbeitung von Zielsetzungen und Schwerpunkten für das nächste Jahr (Handlungskonzept). Die Stadtteilzeitung TREFFPUNKT garantiert derzeit, dass Informationen über das Stadtteilmanagement in jeden Haushalt gelangen. Die Redaktion versteht sich als lernende Gruppe und trifft sich in der Regel einmal wöchentlich. Hinzu kommen ganztägige Endredaktionssitzungen vor Drucklegung. Es werden dringend noch weitere Stadtteilreporter/innen gesucht. Ohne professionelle Anleitung und Betreuung über das Projekt Medienwerkstatt wäre ein regelmäßiges Erscheinen der Stadtteilzeitung derzeit nicht möglich.

Anregungen – Kritik – nächste Schritte

Wenngleich es gelungen ist, mehr Menschen einzubeziehen, stellt die Entwicklung spezifischer Beteiligungs-, Mitwirkungs- und Kommunikationsformen für die Gebietsbevölkerung auch weiterhin einen besonderen Schwerpunkt für die Stadtteilarbeit des Gebietsbeauftragten dar. Diese Arbeit ist sehr zeitaufwendig und es ist vor Ort ein Unterschied, ob 4.000 Bewohner/innen in einem kleineren Gebiet oder 17.000 in einem vergleichsweise großen Gebiet wie Heerstraße beteiligt werden sollen. Da die Leistungsstunden für alle Präventionsgebiete gleich sind, sind die Möglichkeiten für den Gebietsbeauftragten entsprechend begrenzt. Bei der zeitaufwendigen Begleitung von derzeit ca. 36 Projekten durch den Gebietsbeauftragten kam aus Sicht des Stadtteilmanagements die Beteiligung und Öffentlichkeits-

arbeit zu kurz. So konnte z.B. die Gebietswebseite www.heerstrasse.net noch nicht wirklich mit Leben gefüllt werden. Hier hat es aber inzwischen eine Vernetzung mit Initiativen aus dem Stadtteil gegeben.

Ausblick

Im Gebiet Heerstraße wurde der Gemeinwesenverein Heerstraße Nord, der seit der Entstehung des Wohngebietes vor Ort tätig und u.a. Träger des senatsgeförderten Stadtteilzentrums ist, als Gebietsbeauftragter eingesetzt. Der Gemeinwesenverein verfolgt mit seiner Arbeit das Ziel, Lebensqualität und Lebenschancen von Familien zu verbessern, Benachteiligungen entgegen zu wirken, Kinder und Jugendliche zu fördern, bürgerschaftliches Engagement zu unterstützen, generationsübergreifend friedliches Zusammenleben aller Menschen im Stadtteil und demokratische Teilhabe am Gemeinwesen zu ermöglichen.

Dies ist auch die Leitvorstellung für das Stadtteilmanagementverfahren Prävention zur Stabilisierung und Entwicklung des Gebietes Heerstraße. Stadtteilmanagementverfahren können nicht die Ursachen sozialer Ungleichheit und Ausgrenzung und die Herausbildung benachteiligter Stadtteile beseitigen, sie geben aber Instrumente an die Hand, die eine sozial engagierte Stadtteilarbeit unterstützen.

Der Gebietsbeauftragte sieht einen besonderen Schwerpunkt in der Entwicklung von geeigneten Formen der Beteiligung der Gebietsbevölkerung am Quartiersverfahren. Sollen diejenigen erreicht werden, die bisher „außen vor“ bleiben mit Einschätzungen wie: „Das hat doch sowieso keinen Zweck...“, „Die machen doch mit uns sowieso, was die wollen...“, ist ein sensibles, aufsuchendes aber auch bestärkendes Vorgehen notwendig

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Gemeinwesenvereins kennen aus ihrer Beratung „zu allen Lebenslagen“ und durch den engen Kontakt mit den Menschen im Stadtteil die Auswirkungen zunehmender Armut sowie die Sorgen, Meinungen und Gefühlslagen der Bewohnerschaft. Gleichzeitig erhalten sie aber auch Kenntnis von erstaunlichen Lebensleistungen und besonderen Fähigkeiten der Menschen im Gebiet, die beim Quartiersverfahren eine stärkere Würdigung erfahren sollen.

Gefragt sind auch für 2007 Ideen und Projekte für die Menschen im Stadtteil, die nachhaltig wirken. Dabei besteht die Möglichkeit, von den Erfahrungen aus anderen Gebieten zu lernen und zu profitieren.

Bildung, Arbeit und Integration bleiben die wichtigsten Handlungsfelder für den Stadtteil. Soll langfristig etwas für die Menschen erreicht werden, muss der Kreislauf: geringe Bildung / kein Schulabschluss – kein Ausbildungsplatz / keine Arbeit – keine Integration durchbrochen werden.

Für 2007 hat die Senatsverwaltung einige Änderungen der Programmstruktur vorgesehen. So soll es in Zukunft drei unterschiedliche Quartiersfonds geben: QF1, QF2 und QF3. Der QF1 entspricht dem bisherigen Aktionsfonds zur Förderung von kleineren Projekten und Aktionen, die direkt der Nachbarschaft zugute kommen. Aus dem QF2 werden zukünftig alle Projekte unterhalb von 10.000 EUR Förderungsumme gefördert. Die Abwicklung beider Fonds erfolgt direkt über den Gebietsbeauftragten, der die Fördermittel als Zuwendung zur Weiterverteilung erhält. Das bedeutet aber für den Gebietsbeauftragten auch, dass er verantwortlich für die Verwendung der Mittel bleibt u. U. über seine eigene Vertragslaufzeit hinaus. Der QF3 dagegen wird nach der Abstimmung im Stadtteilbeirat durch die neu entstehende PSS - Programm-Service-Stelle verwaltet, inklusive Beratung bei der Antragstellung, Begleitung und Abrechnung der Projekte.

Das Verfahren zur Durchführung von baulich investiven Maßnahmen ist z. Z. noch offen.

Das Präventionsgebiet Heerstraße gehört mit 16.357 Einwohnern und 115 ha zu den vergleichsweise großen Gebieten. Alle Präventionsgebiete haben unabhängig von der Größe die gleiche Anzahl Leistungsstunden, aber es ist vor Ort natürlich ein Unterschied, ob 4.000 Bewohner/innen in einem kleinen Gebiet oder die vierfache Anzahl in einem im Wortsinn weitläufigen Gebiet zu informieren und zu beteiligen sind. Natürlich haben auch die Höhe der Fördermittel und die Anzahl der Projekte Einfluss auf den Leistungsumfang. Zwi-

schen Januar und September 2007 ist vom Stadtteilmanagement Heerstraße die Erstellung der Schlussverwendungsnachweise für 36 Projekte (!) zu begleiten. Dies wird daher in der ersten Jahreshälfte 2007 ein Schwerpunkt der Tätigkeit für den Gebietsbeauftragten werden.

Gleichzeitig ist mit dem Umstand umzugehen, dass aufgrund der Förderstruktur im ersten Halbjahr 2007 im Gebiet Heerstraße Projekte mit 180.000 EURO gefördert werden, ab Mitte 2007 aber zunächst nur Mittel aus dem QF2 in Höhe von 25.000 EURO für 2007 und 2008 zur Verfügung stehen. Zunächst *zu viel* Geld - nun ein *Förderloch*, das ist weder den Antragstellern noch dem Stadtteilbeirat zu vermitteln. Der Gebietsbeauftragte geht davon aus, dass es möglich sein wird, Projekte im Vorgriff auf das Programmjahr 2008 weiter zu finanzieren, andernfalls muss ggf. nach alternativen Finanzierungsmöglichkeiten gesucht werden, was für das Team einen zusätzlichen Leistungsaufwand bedeuten würde. Davon unabhängig soll aber für einzelne Projekte gezielt nach Sponsoren gesucht werden. Eine Übernahme von Projekten in die bezirkliche Regelfinanzierung erscheint derzeit eher unwahrscheinlich, da z.B. im Jugendbereich weitere Kürzungen verkraftet werden müssen.